

INTERVIEW: Konsumenten sollen an Degustationen Käse und Wein der Region kennen- und ge-

«Bauern müssen auf Nachhaltig

Der selbstständige Berater Stefan Flückiger will regionale Produkte besser vermarkten. Zudem appelliert er an die Agrarpolitik, auf Nachhaltigkeit und Klimaschutz zu setzen. So lasse sich ein Mehrpreis rechtfertigen.

INTERVIEW: DANIEL ETTER

«Schweizer Bauer»: Sie waren bei der Migros, wechselten später zu Bio Suisse, und jetzt wollen Sie also regionale Produkte vermarkten. Eine eher spezielle Laufbahn...

Stefan Flückiger: Schon als Gründungsgeschäftsführer von Culinarium war es mein Anliegen, dort möglichst viel Wertschöpfung zu generieren, wo die regionalen Produkte entstehen. Bei der Migros konnte ich die Interessen der Landwirtschaft und jene des Grosskonzerns zusammenführen. Dann engagierte ich mich für die ökologische Landwirtschaft als Geschäftsführer von Bio Suisse. Ich wollte die Problematik der stark steigenden Bio-Importe und der stagnierenden Bio-Produktion im Inland angehen. Es kann doch nicht sein, dass die steigende Nachfrage mit Importen gestillt wird.

Man kann den Bauer nicht zur Bioproduktion zwingen...

Nein. Der Markt schafft genügend Anreize, und mit der richtigen Strategie ist eine wachsende Bioproduktion möglich. Für Veränderungen braucht es mehr Überzeugungsarbeit, kompetente Beratung, Allianzen und Vereinfachungen in der Produktion.



Stefan Flückiger lanciert nächstens die «Käse&Weinakademie». (Bild: Daniel Etter)

Sie setzen jetzt auf die regionale Vermarktung. Sollen die Bauern nicht mehr für Migros und Co. produzieren?

Mit dem Projekt «Käse-&Weinakademie» geht es um ein Spezialitätensortiment und das Genusslebnis. Die Käse- und Weinwelt wird mit dem Ursprungsgedanken beziehungsweise Terroir verschmolzen. Die steigenden Bedürfnisse der Genussmenschen, Wertorientierten und der nachhaltigen Konsumenten sollen befriedigt werden. Damit können die Bauern und die regionalen Verarbeiter ihre Wertschöpfung steigern. Es soll ein grösserer Teil des Konsumentenfrankens in den Regionen und im Berggebiet bleiben. Ich bin überzeugt,

dass dieses Konzept mit kurzen Transportwegen, naturnaher Produktion und lückenloser Transparenz über den «Weg des Produktes» einen Beitrag zur nachhaltigen Produktion leistet.

Die direkte Vermarktung regionaler Produkte ist oft ineffizient, und meist lassen sich so nur geringe Mengen absetzen. Es geht nicht primär um Direktvermarktung. Obwohl Genussmärkte in der Schweiz noch relativ kleine Märkte sind, bieten sie in Zusammenhang mit dem Terroir Wachstumspotenzial. Davon sollen die Verarbeiter und Bauern auf dem Land und die Fachgeschäfte und Genussmenschen in den Städten profi-

tieren; wir starten mit der «Käse&Weinakademie» in Bern und Zürich.

Unsere Produktion ist schon bedeutend nachhaltiger als jene im Ausland. Was sollen unsere Bauern noch alles tun?

Viele verwechseln Nachhaltigkeit mit Ökologisierung. Die Nachhaltigkeit ist viel breiter. Sie geht von der Definition Ökonomie, Ökologie, Soziales und Fairness über das Klima, die Transporte bis hin zu den Emissionen. Letztlich lohnt sich die Sache für die Landwirtschaft. Wollen wir Qualitätsführer sein, unsere Märkte verteidigen und exportieren, dann müssen wir die Bedürfnisse dieser Konsumenten treffen und

men Käse und Wein der Region kennen- und geniessen lernen

n auf Nachhaltigkeit setzen»



ens die «Käse&Weinakademie». (Bild: Daniel Etter)

dass dieses Konzept mit kurzen Transportwegen, naturnaher Produktion und lückenloser Transparenz über den «Weg des Produktes» einen Beitrag zur nachhaltigen Produktion leistet.

Die direkte Vermarktung regionaler Produkte ist oft ineffizient, und meist lassen sich so nur geringe Mengen absetzen. Es geht nicht primär um Direktvermarktung. Obwohl Genussmärkte in der Schweiz noch relativ kleine Märkte sind, bieten sie in Zusammenhang mit dem Terroir Wachstumspotenzial. Davon sollen die Verarbeiter und Bauern auf dem Land und die Fachgeschäfte und Genussmenschen in den Städten profi-

tieren; wir starten mit der «Käse&Weinakademie» in Bern und Zürich.

Unsere Produktion ist schon bedeutend nachhaltiger als jene im Ausland. Was sollen unsere Bauern noch alles tun?

Viele verwechseln Nachhaltigkeit mit Ökologisierung. Die Nachhaltigkeit ist viel breiter. Sie geht von der Definition Ökonomie, Ökologie, Soziales und Fairness über das Klima, die Transporte bis hin zu den Emissionen. Letztlich lohnt sich die Sache für die Landwirtschaft. Wollen wir Qualitätsführer sein, unsere Märkte verteidigen und exportieren, dann müssen wir die Bedürfnisse dieser Konsumenten treffen und

besser sein als das europäische Umfeld. Schafft es die Schweiz, ihre Produktion auf eine definierte Nachhaltigkeit auszurichten, werden wir einen Mehrpreis im Zusammenhang mit Swissness langfristig rechtfertigen können.

Nachhaltigkeit ist ein Allergewort, das viele gar nicht mehr hören mögen...

Nachhaltigkeit ist sehr wohl aussagekräftig, wenn sie mit klaren messbaren Indikatoren verknüpft wird. Der Umweltbericht hat gezeigt, dass die in der Bundesverfassung geforderte Nachhaltigkeit bei den natürlichen Ressourcen, bei der Kulturlandschaft und beim Tierwohl noch nicht erreicht wird. Die übrige Wirtschaft machts vor. Nehmen wir das Erfolgsbeispiel Swiss Cleantech. Dieser junge Verband hat bereits 260 Mitglieder aus der Wirtschaft und vertritt schon fast 1000-mal so viele Arbeitsplätze. Er setzt sich ein für eine Energiewende, den Ausbau der erneuerbaren Energien, die Förderung der Energieeffizienz und die Reduktion der Treibhausgasemissionen. Schade, wenn die Landwirtschaft von dieser Bewegung nicht profitieren will.

Sie begrüssen also die eingeschlagene Richtung des Bundesamts für Landwirtschaft?

Ich begrüsse vor allem, dass sich die künftige Agrarpolitik an der Ressourceneffizienz orientiert. Die Produktion kann langfristig nicht mit dem aktuellen Ressourcenverschleiss aufrechterhalten bleiben. Deshalb müssen die geplanten Beiträge für die natürlichen Lebensgrundlagen,

Biodiversität, Ressourceneffizienz, Kulturlandschaft und Tierwohl von den geplanten 26% der Direktzahlungen auf analog zur EU 30% erhöht werden. Wenn die Klimastrategie des BLW nicht in die AP 2014-17 integriert wird, dürfte das die Landwirtschaft später teuer zu stehen kommen.

Ein Bioland Schweiz also?

Nein. Ich denke, dass in der Schweiz langfristig jede Produktionsform Platz hat und dass ein Bioland Schweiz volkswirtschaftlich zu teuer und hinsichtlich der gemessenen Nachhaltigkeit nicht optimal wäre. Eine Studie vom Bundesamt für Umwelt hat berechnet, dass bei der Ernährung über die Hälfte der Umweltbelastungen im Ausland anfallen, da grosse Mengen an Nahrungsmitteln und Futtermitteln für die Schweiz im Ausland produziert werden. Ein Bioland würde dieses Problem noch verschärfen.

ZUR PERSON

Der gelernte Landwirt und promovierte Ing.-Agr. ETH Stefan Flückiger hat als Geschäftsführer die Absatzförderungsorganisation Culinarium aufgebaut, war während sieben Jahren in der Direktion Wirtschaftspolitik der Migros. Anschliessend war er Geschäftsführer von Bio Suisse und ist heute selbstständiger Berater im Bereich Lebensmittel, Nachhaltigkeit und Politik. Er wird am 14. November die «Käse&Weinakademie» lancieren. *det*

www.kaeseundweinakademie.ch